

ger

36. Jahrgang

angegeben

Drucke übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

geworfen

er
29/11/18

15

die Regierung ersucht wird, die russische Sowjet-Regierung, die aus dem Chaos eine feste Administration geschaffen habe, unerbittlich formell anzuerkennen. Der Korrespondent nimmt an, daß die unsympathische Anspielung auf Rußland in der letzten Unterhausrede Lord Cecils mit der dem Foreign Office übermittelten Entschlebung des radikalen Komitees nicht in Verbindung stehe.

Was kann zur Abwehr der Mietwohnungsnot geschehen?

Von beachtenswerter Seite wird uns geschrieben: Die Wohnungsnot wird kommen, wenn die Krieger heimkehren, daran kann kein Zweifel mehr sein, wenigstens an manchen Orten. An einigen Orten besteht sie schon jetzt.

Und sie bedeutet ein großes Unglück. Sie greift tief in das Familienleben ein und verdirbt die Stimmung der Bevölkerung. Zumal die heimkehrenden Vaterlandsverteidiger können sich über einen solchen Empfang in der Heimat mit Recht beklagen.

Aber was ist zu tun? Zum Bau von Häusern fehlt nahezu alles: Es fehlen die Baustoffe, namentlich Ziegelsteine, auch Zement, Eisen. Es fehlen die Bauarbeiter. Es fehlt das Baugeld. Und doch muß etwas geschehen.

Den Weg, auf dem man vorzugehen hat, mögen die Verhältnisse nach dem Kriege 1870/71 weisen, welche in manchen Rücksichten gleich lagen. Damals gingen die Berliner, als die Wohnungen in der neuen Reichshauptstadt knapp und deshalb teuer wurden, vor die Tore und richteten sich auf dem Laubengelände wohnlich ein. Dort lebten sie wenigstens in den Sommermonaten gut, ungezwungen und vor allem billig. Nur mit Mühe konnten sie diesen ihnen lieb gewordenen halbstädtischen Verhältnissen durch die Polizei entrückt werden. Inzwischen waren für sie genügend Häuser gebaut worden.

Nun soll hier keineswegs ein solches Laubenleben empfohlen werden. Was wir aber aus den damaligen Geschehnissen für die Zukunft lernen können, ist, daß man, wenn keine polizeigerechten, auf die Dauer berechneten Häuser in genügender Zahl zur Verfügung stehen, und sie auch nicht schnell genug gebaut werden können, für die Zwischenzeit Notbauten aufzuführen hat, die eine vorübergehende Unterkunft gewähren, bis der Bauplatz wieder der gewohnte geworden ist, oder wenn beliebt, auch länger. Gewinnt man so Zeit, kann man abwarten, bis die Ziegeleien wieder Ziegel in genügenden Massen liefern, bis die gelernten Maurer allmählich wieder Steinhäuser herstellen, und bis die durch den Krieg aufgewirbelte Bevölkerungsmasse sich wieder zur Geschäftigkeit beruhigt, so ist die Not überwunden.

Es gilt also eine Wohnungsform zu finden, die zwischen der unzulänglichen Laube und dem festen Dauerhause die Mitte hält, die wenigstens auf 5, 10 oder 20 Jahre, vielleicht noch länger, ein brauchbares Heim bietet, aber dennoch bei Ende des Krieges schnell und billig hergestellt werden kann. Eine solche Form ausfindig zu machen, sie bis ins Einzelne auszuarbeiten und die Herstellung, so weit tunlich, vorzubereiten, erscheint als eine dankbare, dringende Aufgabe der künftigen Baumeister und der für die örtliche Wohnungsfürsorge zuständigen Gemeinden, Bau-genossenschaften und Siedlungsgesellschaften.

Eine solche Wohnungsform zu finden, wird nicht unmöglich sein.

Als Baustoff sind die Ziegel allerdings ausgeschlossen. Vor Ablauf von mindestens zwei bis drei Jahren wird auf Bereitstellung der für ausgiebigen Kleinwohnungsbau erforderlichen Ziegelmassen nicht zu rechnen sein. Aber Holz ist im deutschen Vaterlande und in den Grenzländern genügend vorhanden. Wer an der Ostfront war, kennt die selbstgefertigten russischen Bauernhäuser, deren Wände aus roh behauenen Rundstämmen bestehen, oder die von unseren Pionieren hergestellten, behaglichen Blockhäuser. Schon aus Holz also läßt sich sehr wohl eine brauchbare Wohnung bauen. Je nach den örtlichen Verhältnissen kämen auch Lehmwände, Schwemmsteine oder anderes in Frage. Gestaltet man das Haus ganz einfach, so daß es etwa aus vier gleichen Räumen (Küche, Zimmer, zwei Schlafstuben) besteht, so wird es sich auch erreichen lassen, daß es in wenigen Tagen oder Wochen, vielleicht sogar vom Bewohner selbst hergestellt wird aus dem Holz, daß ihm — wie in einem Verkaufsstück für Kinder — vollzählig und genau zugeschnitten, geliefert werden kann. Ein Baufachmann wird dann vielleicht nur zur Anleitung, Beaufsichtigung und Nachprüfung nötig sein.

Das Bauland müßte die Gemeinde oder sonstige Organisation in gemeinnütziger Weise erwerben, herrichten und zu Miete, Pacht oder Erbbaurecht abgeben. Es könnte vor den Toren der Stadt,